Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden Kaden & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden und Sächs. Staatsbank

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bezugspreis einschließlich Bringerlohn mit den wöchentlichen Beilagen „Nach der Arbeit" und „Volk und Zeit" für einen halben Monat 1 M. Einzelnummer 10 Pf.
Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachm.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 29 mm breite Nonpareillezeile 30 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 1,50 M., für auswärtige Anzeigen 35 Pf. und 2 M. Familienanzeigen, Stellen- und Mietgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Briefniederlegung 10 Pf.

Nr. 143 | Dresden, Dienstag den 23. Juni 1925 | 36. Jahrg.

Im Schatten der Lira

Die italienische Lira wankt. Sie fiel im letzten Jahre um 20 Proz., in den letzten Tagen bekam sie abermals einen Stoß und sank wiederum um etwa 15 Prozent. Diese Baisse der Lira wird eine Verschärfung der italienischen Wirtschaftskrise nach sich ziehen, die der faschistischen Herrschaft gefährlicher werden dürfte als vor einem Jahre die schändliche Meuchelung Matteottis. Der Reisende, der Italien für einige Wochen besucht, merkt wenig von dem unterirdischen Knistern und Glimmen im Gebälk. Er ist geneigt, den wiederholten Versicherungen Mussolinis zu glauben, der seine Macht für unerschütterlich ausgibt. Schreiber dieser Zeilen sah Italien voriges Jahr und Norditalien noch vor wenigen Tagen. Tatsächlich sieht das öffentliche Leben aus, als ob der Faschismus trotz der Gefahr, in die ihn die Ermordung Matteottis brachte, so sicher dastünde wie vor einem Jahr. Und mancher glaubt auf so etwas wie eine moralische Erneuerung Italiens diagnostizieren zu können. Das Volk arbeitet, die Eisenbahnen fahren regelmäßig, das Bettlerunwesen hat gegen früher erheblich nachgelassen und der Reisende bekommt kein falsches Geld mehr.

Auch der Feind der Mussolinischen Diktatur kann zugeben, daß die moralischen Impulse und Parolen, mit denen er seine Bewegung schuf, nicht ohne Wirkung auf die italienische Oeffentlichkeit geblieben sind. Dazu kommt, daß der Krieg das nationale Selbstbewußtsein der Nation hob. Mancher korruptionistische Zug mag verschwunden sein, aber eine andre Art Korruption ist mit der faschistischen Diktatur entstanden. Der Petroleumskandal, dessen Beweismaterial Matteottis Mappe barg, ist ein Stück davon. In der faschistischen Anhängerschaft rollieren Korruptionsgelder, und mancher Faschist, der vor dem Marsch auf Rom nicht mehr als ein Hemd hatte, fährt heute im eigenen Automobil. Wütete der Terror gegen die Oppositionspresse nicht nach wie vor, würden unbequeme Blätter nicht bei jeder Gelegenheit konfisziert, so könnte das Volk mehr erfahren, als es ohnehin weiß und sieht.

Der Faschismus sucht über dies alles mit Festen und Paraden hinwegzutäuschen. Der Italiener hat für Schaugepränge und Augenschmaus eine besondere Schwäche, aber die faschistischen Paraden tragen doch zu sehr den Stempel des Theatralischen und Organisierten, als daß sie noch den Charakter einer Volksbewegung vortäuschen könnten. Ich sah eine solche Parade in Gardone, dem bekannten Kurort am Gardasee. Mussolini weilte hier einige Tage zur Erholung. Von den umliegenden Ortschaften eilten die faschistischen Anhänger in Autos und Fahrzeugen aller Art mit Schärpen, Bändern und Fahnen herbei. Es schien für Gardone eine stattliche Menge, doch die meisten waren zu Hause geblieben. Fabriken hatten Delegationen entsandt, aber wie mancher darunter war gepreßt und gezwungen, weil das Unternehmertum mit dem Instinkt für das Reaktionäre dieser Bewegung den faschistischen Arbeiter begünstigt und den sozialistischen mit Vorliebe maßregelt. Ich sprach nach dieser Parade Arbeiter in Industrieorten wie Salo und Toscolano. Sie erzählten mir, mit welchem Ingrimm und welcher Ironie ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung solchem Rummel zuschaut. In großen Städten, wie Venedig, Florenz, Rom, wo in den Tagen des 25. Mai, des Kriegsbeitritts Italiens, Paraden und faschistische Festzüge abgehalten wurden, mag die auf die Beine gebrachte Masse gewaltig erscheinen; in der Provinz, wo man die Vergleichsmöglichkeit besser übersieht, ergibt sich ein andres Bild.

•

Mussolinis Besuch in Gardone galt d'Annunzio, dem andern nationalistischen Heros, der in den Zitronen- und Oelbaumhainen bei Gardone eine Villa ergattert hat — ein kleiner, aber peinlicher Ausschnitt aus dem faschistischen Italien. Diese Villa Cargnacco gehörte dem deutschen Professor Thode. Er starb nach dem Kriege in der Heimat seiner Frau, einer Dänin, an Unterernährung. Seine Villa wurde vom italienischen Staat auf Reparationskonto weggenommen. D'Annunzio nistete sich ein, erhielt sie vom italienischen Staat geschenkt und baut sie jetzt mit Wappen, Kupfern und allen möglichen irgendwoher bezogenen Insignien vergangener Zeiten zu einem antikisierten Landhaus aus. Wie Marin Michaelis in einem Aufsatz feststellte, verweigerte er der Witwe Thodes sogar die Herausgabe all der Kunstgegenstände und Wertstücke, mit denen ihr Mann die Villa ausgestattet hat. D'Annunzio besitzt in Gardone noch zwei Landhäuser, die er, wie in Gardone erzählt wird, seinen Freundinnen schenkte. Vor dem Kriege war er ein armer Teufel von Dichter und Schriftsteller. Doch sein Zug auf Fiume, den er mit einigen Freikorps antrat und zu dem er seinen Namen lieh, lohnte sich. Er hat persönlich die Erfahrungen machen dürfen, daß der Krieg für die, die es verstehen, kein schlechtes Geschäft bedeutet. Draußen, vor seiner auf eine peinliche Weise eroberten Villa liegt eine Anhöhe, auf die gegenwärtig ein italienisches Panzerschiff in Lebensgröße aufmontiert wird! Ein Schiff auf einem Berg, zwischen Zypressen, Zitronen und Oelbaumhainen! Alles für den Marsch auf Fiume ... Unten am Gardasee, in einem kleinen Hafen, liegt ein kriegsmäßiges Patrouillenboot, nicht weit davon ist ein Marineflugzeug stationiert — alles zu Ehren und zum persönlichen Gebrauch d'Annunzios, der einmal ein Dichter war und während des Kriegs sein Schäfchen ins trockne brachte.

In Italien, dem Lande der großen Oper, mögen verschiedene Leute das Lächerliche dieses Ausschnittes nicht spüren. Der Ausländer, der in Gardone den geschraubten D'Annunzio-Kultus bestaunt, lächelt über diese Theaterei.

•

Mussolini ist Menschenverächter und der Faschismus ist kein System, sondern nur eine Methode, nämlich die der Menschenverachtung. Mussolini übernahm die Kriegstaktik, Kriegstechnik und Kriegspsychologie für die Politik. Er konnte damit bestenfalls die sehr äußerliche Ordnung schaffen, die Italien in den letzten Jahren aufwies. Aber das versprochene neue Zeitalter vermag er nicht heraufzuführen. Dazu gehören die schöpferischen Kräfte der Menschenachtung und Menschenliebe. Mag sein, daß gerade im Wirrwarr des Nachkriegs-Italiens eine sozialistische Herrschaft nicht möglich war, weil die Massen, auf die sie sich hätte stützen müssen, politisch zu unentwickelt sind und kulturell noch zu viel Analphabetentum aufweisen. Mag sein, daß im „Moment nichts Besseres da war als der Faschismus", wie mir einige italienische Intellektuelle erklärten, aber daß er die Apenninen-Halbinsel aus der wirtschaftlichen Krise herausbringen könnte, in der sie seit Kriegsende steckt, erscheint immer unwahrscheinlicher. Dazu würde eine vollständige Umstellung der inneren Politik gehören und das müßte wohl Bruch mit den kapitalistischen, großbäuerlichen, bourgeoisen Geldgebern und Helfern bedeuten. Er müßte sich dann auf die breitesten Kreise der Arbeitnehmer stützen und hörte damit auf, eine faschistische Diktatur zu sein.

Man hat Mussolini einen genialen Organisator genannt. Nicht moralisch, nicht ethisch, sondern rein politisch betrachtet, ist seine Diktatur eine Leistung, zu der politische Fähigkeiten und Kraft gehören. Aber auf dem Gebiete der Wirtschaft wie des Finanzwesens — und darauf kam es an — hat der gesamte Faschismus versagt. Er hat eine Protektionspolitik getrieben, die einer halb bankrotten Schwerindustrie mit staatlicher Hilfe wieder auf die Beine helfen sollte, statt sie zu neuen Produktions- und Organisationsmethoden zu zwingen. Er hat der Arbeiterschaft die Waffen zum Kampf um eine bessere Lebenshaltung zerschlagen, hat einen verstärkten Export auf schlechte Arbeiterlöhne begründet und damit den inneren Markt Italiens geschwächt. Er belastet Italiens Finanzen mit Heereserweiterungen und Rüstungen. Vor seinem Marsch auf Rom noch erklärte Mussolini die traurige Wirtschaftslage für eine lediglich moralische Krise, die mit Energie und Disziplin leicht zu beseitigen sei, und während der Terrorwahlen von 1924 zeigten die faschistischen Wahlplakate auf der einen Seite die sinkende Lira mit der Ueberschrift „Bolschewismo" und daneben die prächtig aufsteigende Lira unter der Ueberschrift „Faschismo". Heute wankt die Lira katastrophal und schwankte innerhalb der letzten Woche zwischen 5,90 bis 6,50 für die deutsche Mark. „Ein Teil der Landbevölkerung wird langsam störrisch und will seine gute Ware nicht mehr gegen schlechtes unsicheres Geld hergeben. In den Städten macht sich die Absatzkrise noch stärker geltend als das Bedürfnis, das zusammenschmelzende Geld in Ware umzusetzen," schreibt mir ein römischer Genosse. Wie das Genfer Blatt „Travaille" aus sicherer Quelle erfährt, sind in der letzten Woche von italienischer Seite bei dem Schweizer Bankkartell Schritte unternommen worden, um eine 400-Millionen-Franken-Anleihe aufzunehmen, die als Stützungsaktion für die Lira-Baisse dienen soll. Die Schweizer Banken haben jedoch wegen ungenügender Garantien und unter Hinweis auf die unsichere Lage in Italien eine ablehnende Antwort erteilt.

•

Die Opposition ist zwar wieder in die römische Kammer eingezogen, nachdem sich herausgestellt hatte, daß eine parlamentarische Abstinenz eine stärkere politische Wirkung als die eines Protestes gegen den Faschismus zunächst nicht zu erzielen vermochte. Die Anhänger des Faschismus haben das als einen Sieg Mussolinis ausgeschrien. Aber Volksstimmungen werden weniger bestimmt von dem Auf und Ab taktischer Schachzüge der Parteien als von den Elementen und Strömungen der Wirtschaft, und die scheint sich neuerdings für den Faschismus so kritisch zu gestalten, daß ihm die Phrasen der moralischen Erneuerung im Halse stecken bleiben.

R. G.

• • •

„Alle Macht dem Faschismus"

Das heißt: Gehorsam für Diktator Mussolini

E. Rom, 22. Juni. (Eig. Drahtb.) **Die Verhandlungen des am Sonntag begonnenen faschistischen Parteitags wurden am Montag bereits zu Ende geführt. Mussolini bezeichnete in Form eines Zwischenrufs das Programm des Faschismus als „Schutz der Arbeit". Die Tagung war durch Ovationen für De Bono und schärfsten Angriffen gegen Graf Sforza gekennzeichnet. Die Tagesordnung wurde einstimmig angenommen.**

E. Rom, 23. Juni. (Eig. Funkspruch.) **Der faschistische Parteitag wurde am Montag durch eine der typischen Reden Mussolinis beendet. Er forderte alle Macht für den Faschismus und gab die Parole aus: Disziplin im Innern.**

Das ist das echte Diktatorenprogramm: alle Macht für den Faschismus — und Gehorsam dem Diktator („Disziplin im Innern"). Dem dummen und beherrschten Volke wird vorgeredet, das Wesen des Faschismus sei „Schutz der Arbeit". Aber trotz allen einmütig verlaufenden Parteitagen ist der Faschismus kein Ewigkeitsgebilde. Seine Stunde kommt auch!

•

Mussolinis Hetze gegen Sforza

E. Rom, 23. Juni. (Eig. Drahtb.) Mussolini hat sich im Kampfe gegen den früheren Außenminister, Grafen Sforza, zu wüsten Schimpfereien hinreißen lassen. In der Kammer hat er behauptet, der Hafen Porto Baros sei nicht vom Faschismus, sondern von Sforza in einem Geheimbrief an Jugoslawien abgetreten worden, wobei er den Grafen Sforza, der als ein „Vetter des Königs" besonderen Schutz genießt, als „Lügner" und „Verräter" bezeichnete. Die ganze faschistische Meute ist nun gegen Sforza losgelassen worden. Auch den Bruder Sforzas ließ Mussolini verhaften wegen „Propaganda gegen die Staatseinrichtungen" (oder gegen den Faschismus). Graf Sforza richtete eine Interpellation an den Senat, in der er umgekehrt heftige An-

Die Zolltreiber an der Arbeit

Die überflüssigen Getreidezölle

Am Montag ist den Reichstagsabgeordneten die Zollvorlage der Regierung zugestellt worden. Sie weist gegenüber der ersten Fassung nur geringe Unterschiede auf. Einige Sätze für die industriellen Zölle sind z. B. erhöht worden. Von Bedeutung ist die Streichung der Blechzölle, die in ihrer maßlosen Höhe sicherlich ein Skandal waren.

Nun hat die agrarische Presse keine Ruhe mehr. Es geht ihr wie einem Banditen, der im letzten Augenblick Angst hat, die böse Tat könne mißglücken. Sie vermutet, daß sich der Vorgang vom Sonnabend, wo die Beratung der Zollvorlage wegen Anzweiflung der Beschlußfähigkeit des Hauses nicht auf die Montags-Tagesordnung des Reichstages gesetzt werden konnte, wiederholen wird und redet leidenschaftlich auf die Abgeordneten der Regierungsparteien ein, immer zur Stelle zu sein.

Im übrigen weist die Rechtspresse auf die Notwendigkeit der Zollvorlage für die schwebenden handelspolitischen Verhandlungen hin. Dabei setzt sie voraus, daß die Zollvorlage mit den Agrarzöllen steht und fällt. Wir glauben, daß bis weit in die Kreise der Regierungsparteien hinein viele Reichstagsabgeordnete wesentlich anders denken, und der Auffassung sind, daß die Zollvorlage ohne Getreidezölle für die schwebenden Handelsvertragsverhandlungen ein viel besseres Instrument sein wird als mit ihnen. Wenn wir die Agrarzölle heute für wirtschaftlichen Unsinn halten und ihre Abtrennung in der Vorlage unbedingt für erforderlich erklären, so lassen wir uns von wichtigen Gründen leiten. Nach den Saatenstandsberichten werden die großen Agrargebiete in Ueberfee im Erntejahr 1925 mit einem empfindlichen Defizit zu rechnen haben, während in Deutschland das Korn vielfach besser steht als 1913, das ein ungewöhnliches Rekorderntejahr war. Durch diese Entwicklung sind viele Fachleute, die sonst einen mäßigen Agrarzoll anerkannt haben, zu dem Urteil gelangt, daß die kommende Ernte deutsche Getreidezölle durchaus überflüssig macht. Wenn man aber trotzdem den Getreidezoll einführt, schafft man eine ähnliche Lage wie im vorigen Jahre. Damals wurden die autonomen Zölle ebenfalls unter Berufung auf eine Ueberflutung Deutschlands mit ausländischem Brotgetreide begründet. Es ist aber keine Ueberflutung eingetreten, sondern teilweise ein fühlbarer Mangel, der die deutschen Preise um 50 bis 70 Prozent gesteigert hat. Damals entzog sich der Reichstag der Einführung der Getreidezölle und er hat gut getan. Kein andrer als Professor Harms, Kiel, der doch nicht im Rufe steht, seinen Untersuchungen der landwirtschaftlichen Verhältnisse die nötige Objektivität fehlen zu lassen, hat kürzlich noch festgestellt, daß die Einführung der Zölle auf Grund der Vorlage vom 10. Juni 1924 das Brotgetreide um gut 50 M. pro Tonne verteuert hätte. Wir wären, wenn der Reichstag damals den Zollvorschlag der Regierung geschluckt hätte, zu Getreidepreisen gekommen, die 200 und mehr Prozent über Friedensstand und damit sehr weit über den Weltmarktpreisen gelegen hätten. Der Reichstag hat das damals vermieden, indem er die Agrarzölle ablehnte. Der gegenwärtige Reichstag darf nicht anders handeln! Die jetzt schon steigende Tendenz der deutschen Getreidepreise beweist, daß wir Rekordpreisen für Getreide entgegengehen. Wir werden infolge der mutmaßlichen Ernteverhältnisse mit Zöllen in Deutschland zu Getreidepreisen kommen, die die deutsche Ernährungsdecke verknappen und zu sozialen Unruhen führen müßten.

•

Die deutschen Getreidepreise

Preissteigerung in Deutschland — Senkung im Auslande

Die Veröffentlichung der Zollvorlage und ihre Erörterung im Reichswirtschaftsrat bzw. Reichsrat haben bereits eine fühlbare Preissteigerung hervorgerufen. Ebenso deutlich treten die Wirkungen in der Bildung der Getreidepreise hervor. Die Preise stellten sich für:

	Mitte Mai:	Ende Mai:	Mitte Juni:
Weizen, Berlin pro Tonne in GM.	261 bis 263	264 bis 267	267 bis 270
Weizen, Neuyork in Cents für 1 Bushel	208.75	207.75	197.—
Weizen, Chicago in Cents für 1 Bushel	167.75	166.—	159.—

Die Preisbildung vollzieht sich durchaus verschieden. Während die amerikanischen Preise absallende Tendenz zeigen, sind die deutschen Preise im Steigen begriffen. Hier spielt selbstverständlich, ähnlich wie bei den Vieh- und Fleischpreisen, die Aussicht auf Zoll die ausschlaggebende Ro-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19250623/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG